

Anzeigebblatt

für die

Erzdiözese Freiburg.

Nr 6

Freiburg, 1. März

1927

Carl

durch Gottes Erbarmung und des heiligen Apostolischen Stuhles Gnade

Erzbischof von Freiburg

Metropolit der Oberrheinischen Kirchenprovinz

entbietet dem hochwürdigen Klerus und allen Gläubigen der Erzdiözese Gruß und Segen im Herrn.

— — — — —
Geliebte Erzdiözesanen!

Mit außerordentlicher Sorge sehen die meisten von uns in die Zukunft. Recht vielen drängen sich Tag um Tag die Fragen auf: „Wo werden wir wohnen? was können wir essen? womit sollen wir uns kleiden?“ Wenn auch dank der öffentlichen und privaten Bautätigkeit in den letzten Jahren eine große Zahl Häuser erstellt oder umgebaut wurden, so fehlen immer noch viele Wohnungen und ist unter den vorhandenen manches „Heim“ räumlich und gesundheitlich nicht genügend. Zahlreich sind die Männer und Frauen, die gern arbeiten, so selber ihr täglich Brot sich verdienen wollten, aber keine Beschäftigung finden und deshalb notgedrungen und nur widerwillig die Mittel der öffentlichen Fürsorge annehmen. Zu Tausenden — es sollen ihrer über 350 000 sein — müssen Männer in der besten Zeit und Kraft des Lebens Deutschland von einem Ende zum andern beschäftigungslos durchwandern und in

den Herbergen der Gemeinden farge Unterkunft und Verpflegung annehmen. Hierzu kommen der Kummer und die Not derer, welche einst bessere Tage sahen oder in jahrelanger Arbeit und Sparsamkeit die Mittel für einen sorgenfreien Lebensabend errangen, aber durch die Geldentwertung beinahe Hab und Gut verloren haben. Und welche Gewißheit haben die, welche seither und heute noch in gesicherter Lage sich befinden, dafür, daß nicht auch ihnen die Stunde des Mangels schlagen wird.

Zum Teil eine Folge hievon und sicher nicht minder zu bedauern sind die religiöse Erkaltung und der sittliche Niedergang, die in weiten Kreisen unseres Volkes anzutreffen sind, nach und nach leider auch in katholischen Familien und Gemeinden ihren Einzug halten oder sich schon darin breit machen. Genußsucht, Leichtsinn und Unsitlichkeit haben in der letzten Zeit so unheimlich um sich gegriffen, daß ernst denkende Männer jeden Glau-

bens und jeder Richtung um die Zukunft des Volkes in ernstester Sorge sind. „Sind wir wirklich noch Christen und leben wir nicht im Heidentum?“ muß man fragen, wenn man sieht, wie das Laster mit unbefangener Miene sich an das Licht des Tages wagt, als wäre es etwas Natürliches und Selbstverständliches. Die Unfittlichkeit schafft eine weibliche Kleidung, die den Körper nur ungenügend deckt und die Lüsternheit erregt; sie verbirgt sich hinter die großen Worte von „Lebenssteigerung, Lebensbejahung und Lebensbereicherung“. Diese „Lebensauffassung“ macht sich in vielen Blättern und Zeitschriften breit, die auf Bahnsteigen, im Buchhandel und im Kleinvertrieb zu haben sind; sie ist nachgerade zur öffentlichen Macht geworden. In den meisten katholischen Pfarreien sind die Kirchen bei den Gottesdiensten gut besucht, werden die heiligen Sakramente von sehr vielen eifrig empfangen und ist ein reges Glaubensleben vorhanden — es gibt aber auch Tausende von „Katholiken“, die religiös gleichgültig geworden oder ganz abgestorben sind.

Geliebte Diözesanen! Die materielle Not vieler Volksgenossen geht uns allen, die menschlich fühlen und christlich denken, zu Herzen. Wir begrüßen dankbar und mit freudiger Anerkennung alle Maßnahmen, die Staat, Caritas, Gemeinde und Private zu ihrer Beseitigung treffen. Die Abgaben, die hierfür geleistet werden müssen, sind uns nicht zu viel. Wir wünschen und flehen im täglichen Gebet zu Gott, daß Arbeit und voller Verdienst für alle wiederkommen.

Nicht weniger liegt uns ernstdenkenden Christen, die wir die hohe Bedeutung und den großen Segen der Gottesfurcht und Sittenreinheit für den Einzelnen, wie für das Zusammenleben der Menschen kennen, aber auch daran, daß die, welche die materielle Not, das schlimme Beispiel anderer, das falsche Evangelium einer irreführenden Presse, Uebersiedung und sogar Zwang zur religiösen Gleichgültigkeit und zu einer leichten Auffassung des Lebens gebracht haben, — daß sie zu Gott und zur Kirche zurückkehren, wieder eifrige und sittenreine Christen und Katholiken werden.

Weil daran uns viel gelegen ist, wollen wir

mit Zuversicht, unverdrossen und mit Ausdauer für die religiöse und sittliche Hebung des Volkes wirken.

Auf ein Mittel will ich in diesem Hirten Schreiben hinweisen: die brüderliche Zurechtweisung, welche durch das eigene Beispiel im Guten unterstützt, verstärkt und verflärt wird.

I.

Unter brüderlicher Zurechtweisung versteht man die Mahnung oder Warnung, die ein Mensch aus Liebe seinem Mitmenschen erteilt, um ihn von dem Weg der Sünde abzuhalten oder wenn er ihn schon betreten hat, auf den guten Weg der Pflicht zurückzurufen.

Der Katholik, welcher seinem katholischen Standesgenossen, der aus eigener Schwachheit oder infolge Lesens religionswidriger Schriften oder auf das Zureden und das Beispiel anderer hin in der Erfüllung seiner religiösen Pflichten nachlässig geworden ist, in aufrichtigem Wohlwollen ins Gewissen redet, damit er umkehrt, übt die brüderliche Zurechtweisung. Oft ist es einem klugen Mann oder einer verständigen Frau gelungen, Eheleute, die infolge Vernachlässigung ihrer Pflichten in Unfrieden geraten und schon daran waren auseinander zu gehen, durch liebevolles und eindringliches Zureden auszusöhnen und ihre Verbindung für das künftige Leben zu erhalten — auch hier hat die brüderliche Zurechtweisung Segen gestiftet. Ein jugendlicher Leichtfuß sucht mit einem Mädchen Beziehungen anzuknüpfen, von denen der Verständige urteilt, daß sie nicht eine gute eheliche Verbindung zum Ziel haben, sondern eine leichtfertige Tändelei sind, nur der gemeinen Leidenschaft dienen und den sittlichen Fall mit Unehre und Unglück zur Folge haben werden; wer da warnt und zum Guten mahnt, vollbringt die brüderliche Zurechtweisung zum wahren Besten der Beteiligten und ihrer Familien. Dem Gold sind nicht wenige hold und so kommt es, daß der und jener mit seinem warnenden Gewissen, wenn nur der Arm der weltlichen Gerechtigkeit ihn nicht faßt oder nicht erreichen kann, schon fertig wird,

mag dabei auch der Mitmensch ungerecht geschädigt, seine Not oder Unerfahrenheit ausgenützt werden und der erlangte Besitz sittlich verwerflich sein; die Belehrung über Recht und Unrecht in diesem Fall, die Warnung vor der ungerechten Handlung und die Mahnung zur Redlichkeit sind eine Tat der brüderlichen Zurechtweisung.

Wir alle, geliebte Diözesanen, sind Kinder Gottes, durch Christi Blut erlöst, Mitglieder der einen katholischen Kirche und berufen zur ewigen Seligkeit. Darum kann es keinem von uns gleichgültig sein, wenn der Mitmensch, besonders der Glaubensgenosse, den Weg der Gewissenlosigkeit und Sünde betritt, in religiöser Gleichgültigkeit oder sittlicher Verirrung dahinlebt und der Gefahr ausgesetzt ist, einst an jenen furchtbaren Ort, in die Hölle zu kommen, „wo ihr Wurm nicht stirbt und ihr Feuer nicht erlischt“ (Mark. 9, 45). Hier gilt das Wort des hl. Paulus im Galaterbrief (6, 9): „Lasset uns allen Gutes tun und vorab den Glaubensgenossen“. Diese Mahnung erfüllen wir, indem wir der Mahnung desselben Apostels nachkommen: „Brüder, wenn jemand von einer Sünde übereilt wird, so sollt ihr, die ihr geistig seid, ihn im Geiste der Milde zurechtweisen“. Tun wir das, so können wir uns des Erfolges freuen, den der hl. Apostel Jakobus in den Worten schildert: „Wenn einer aus euch von der Wahrheit abirrt und jemand ihn bekehrt, der wisse: Wer einen Sünder von seinem Irrweg zurückführt, der rettet dessen Seele vom Tode und deckt eine Menge Sünden zu“ (Jak. 5, 20), d. h. er tilgt die Menge der Sünden des Verirrten, weil er ihn zur Buße und Besserung führt.

Die Pflicht der Zurechtweisung haben eure Seelsorger, die Eltern für ihre Kinder und die Vorgesetzten ihren Untergebenen gegenüber. Wenn die Seelsorger, Eltern und Vorgesetzten mahnen oder warnen, so mögen die, welchen die Zurechtweisung gilt, wohl bedenken, daß sie es nicht zu ihrem Vergnügen, sondern aus Pflicht, vielleicht nur ungern tun; sie dürfen darum dem Zurechtweisenden nicht grollen oder grob entgegenen, sondern haben mit sich ernst zu Räte zu gehen und

wohl zu überlegen, daß und wie sie der Mahnung und Warnung zu entsprechen haben; „ein kluger und überlegter Mann murren nicht, wenn er getadelt wird“, sagt schon im alten Bund der weise Jesus Sirach (Sir. 10, 28). Kein gutes Zeichen, vielmehr eine Torheit ist es, wenn jemand sich über seinen Seelsorger beschwert, weil entweder er selber oder ein Angehöriger mit Grund von ihm gemahnt oder gewarnt, also zurechtgewiesen wurde.

Wir alle sind schuldig, den Mitmenschen brüderlich zurechtzuweisen, also ihn zu mahnen und zu warnen, wenn es notwendig ist, um ihn vom Bösen abzuhalten oder auf den rechten Weg zurückzubringen, und man hoffen kann, daß es mit Nutzen geschehen werde; könnte es aber ohne eigenen großen Nachteil nicht geschehen, so wäre der einfache Christ hierzu nicht verpflichtet.

Die Zurechtweisung soll mit Klugheit, Liebe und Sanftmut, sowie unter Schonung der Ehre und des Ehrgefühls des Zurechtweisenden vorgenommen werden.

Eine hohe sittliche Aufgabe erfüllt die Presse, wenn sie öffentliche Mißstände rügt und auf ihre Beseitigung drängt, wenn sie Untaten und die ärgerlicherregende Lebensführung Einzelner zur Warnung bespricht und in sittlichem Ernst tadelt. Dabei muß sie sich ihrer großen Verantwortung bewußt bleiben; deshalb darf sie die Prüfung der Sache nicht unterlassen und hat ihre Äußerung so zu gestalten, daß sie dem allgemeinen Wohl dient und die Ehre des Einzelnen nicht ohne Not preisgibt. Ihr Beweggrund darf nicht Skandalucht und ihr Ziel darf nicht Aufreizung der Volksgenossen sein. Bei der großen Bedeutung, die ihr heute mit Recht zukommt, darf ihr nicht daran liegen, öffentliche Rügen in die Welt hinausgehen zu lassen, die nachher als unwahr erwiesen werden; auch ist nicht zu billigen, wenn verheerende Bemerkungen derartige Veröffentlichungen pikant machen oder wenn die Darstellung in einer solchen äußeren Aufmachung erfolgt, daß die Schlechtigkeit in einem reizenden Gewand erscheint und schwache Menschen zur Nachahmung der Untat reizt, also der sittliche Ernst mangelt oder wenn Untaten und sittliche Verirrungen einzelner

das willkommene Mittel abgeben, um gegen ganze Volksklassen, Parteien oder einen Stand zu hetzen und sie in der allgemeinen Achtung herabzuwürdigen. Die Zurechtweisung auch der Presse darf nicht aus der vergifteten Quelle des Hasses fließen, muß edel und wahr sein und soll nur das eine Ziel verfolgen: durch Besserung das Volkswohl zu fördern.

II.

Es ist eine allbekannte Tatsache, daß die Menschen sich nicht gern belehren und noch weniger gern zurechtweisen lassen. Soll die Mahnung und Warnung ein willig Ohr und ein bereitwilliges Herz finden, so müssen sie von einer Persönlichkeit ausgehen, die wegen ihrer edlen Gesinnung, ihres lauterer Wandels und ihrer opferwilligen und tätigen Liebe zum Mitmenschen Wertschätzung besitzt und deren Wort deshalb beachtet wird und Eindruck macht; dem Mahner und Warner darf nicht mit Grund gesagt werden können: „Bessere Du Dich zuerst selbst“. Die nachhaltige Verstärkung der brüderlichen Zurechtweisung und ihre liebenswürdige Verklärung ist das eigene gute Beispiel.

Kein besserer Lehrer der Wahrheit und Tugend ist je über die Erde gegangen als Jesus Christus. „Man staunte über seine Lehre; denn er sprach wie einer der Macht hat“, sagt von ihm das Evangelium (Mark. 1, 22). In seiner Allwissenheit verstand er die Wahrheiten, die er vortrug, durch und durch; er kannte die Herzen der Menschen, zu denen er sprach; er wußte auch den rechten Zeitpunkt, in dem sein Lehrwort auf sie wirken konnte; ein Meister des Wortes war er ohne gleichen; mit seiner Gnade vermochte er in seinen Zuhörern den Verstand zu erleuchten, auf den Willen einzuwirken und das Gemüt zu entflammen, so daß sie gerne seine Lehre vernahmen. Und doch sagt die Schrift von ihm: „Jesus fing an zu tun und zu lehren“ (Apg. 1, 1). Sein eigen Beispiel in der Tugend ist seinem Lehrwort vorausgegangen und nachgefolgt. Wenn er in der Bergpredigt sprach: „Selig sind die Armen im Geiste“, so konnte er auf sich hinweisen und sprechen: „Der Menschensohn hat nicht,

wohin er sein Haupt legen kann“. Bei den Worten: „Selig, die reinen Herzens sind“, durfte er mit Fug und Recht sein reines Jugendleben und seinen lauterer Wandel in den Mannesjahren als Vorbild hinstellen. Und bei der Aufforderung: „Selig, die Hunger und Durst haben nach der Gerechtigkeit“, konnte er von sich sagen: „Wer von euch kann mich einer Sünde beschuldigen? Meine Speise ist es, den Willen meines Vaters zu erfüllen, der im Himmel ist“.

„Christus hat da uns“, wie St. Petrus sagt (1. Petr. 2, 21), „ein Beispiel gegeben, daß wir in seine Fußstapfen treten“. In der Bergpredigt hat er selber die Apostel, die übrigen Jünger und alle seine Zuhörer aufgefordert: „Ihr seid das Licht der Welt. So leuchte euer Licht vor den Menschen, damit sie eure guten Werke sehen und den Vater preisen, der im Himmel ist“ (Matth. 5, 14. 16). Demgemäß mahnt der hl. Paulus: „Tuet alles ohne Murren und Zaudern, damit ihr tadellos und lauter seid, Kinder Gottes ohne Fehl inmitten eines verkehrten und bösen Geschlechtes“ (Phil. 2, 14 f.).

Diese Aufforderungen des Herrn und seines Apostels gelten heute euren Seelsorgern und euch allen.

Der Oberhirte und jeder Priester muß darum von sich wie St. Paulus sagen können: „Niemand geben wir irgend einen Anstoß, damit kein Tadel auf unser Amt falle. Vielmehr zeigen wir uns in allem als Diener Gottes durch große Geduld, in Not und Mühen, mit Langmut und Güte, in aufrichtiger Liebe, durch Verkündigung der Wahrheit und mit den Waffen der Gerechtigkeit“ (II. Kor. 6, 3ff.).

Und euch, liebe Diözesanen, sagt derselbe Apostel: „Ermahnet und erbauet einander (1. Theff. 5, 11). Jeder von euch diene dem Nächsten zur Erbauung im Guten“ (Röm. 15, 2).

Vielfach werden von Eltern Klagen über den Mangel an Ehrfurcht, Gehorsam und Familiensinn ihrer Kinder erhoben und auch behauptet, daß Lehrer und Geistliche nicht mehr den notwendigen Einfluß besäßen oder ausübten. Die Erziehung ist in erster Linie Pflicht der Eltern; sie werden mit ihren Mahnungen und Warnungen nur Erfolg haben, wenn sie selber das Beispiel der Gewissen-

haftigkeit den Kindern geben, also die gegenseitige Achtung weder in Wort, noch im Benehmen verlegen, ihre religiösen Pflichten treu erfüllen, im Beruf eifrig tätig sind, zur Familie halten und für sie sorgen; der Vater, welcher öfters in der Woche in seiner Gesellschaft oder seinem Verein den ganzen Abend verbringt, so sich der Familie entzieht und entfremdet, kann von Sohn und Tochter Anhänglichkeit an die Familie nicht erwarten, auch wenn er dazu mahnt — denn Worte werden bloß gehört, aber das Beispiel zieht. Man muß von Müttern sich erzählen lassen, daß Kollegen ihrem Sohn, der als Ältester mithelfen muß, die Familie zu ernähren, diese edle und wichtige Aufgabe auch seither erfüllte, mit Wiß und Spott und leichten Reden zusehen, um ihn von seiner Pflicht abzubringen; sollten da nicht Männer, die selber ihrer Familienpflicht ohne Tadel genügen, einem solchen Treiben durch ein ernstes Wort Einhalt gebieten?

Immer und immer wieder wird von zuverlässigen und ernstzunehmenden Männern und Frauen tief beklagt, daß Personen beiderlei Geschlechts auf öffentlichen Badplätzen an den Flußufern sich gemein und schamlos betragen. In der Zeit der Fastnacht haben manche ganze Nächte durchgetollt und sich so ausgelassen und ungezogen gegeben, daß jeder Recht denkende, der volles Verständnis für Freude und Erholung hat und sie niemand mißgönnt, mit Fug und Recht über ein derartiges Treiben empört war. Dabei sind die Zeiten so schwer und trüb, ist die Zuchttrute Gottes über uns und werden gar viele durch ein solches Gebahren angewidert, im Innersten gekränkt und verletzt — besonders jene, auf denen die harte Not lastet und die kaum das fürs Leben Notwendige haben oder wegen des Verlustes von Gatte, Sohn oder Bruder immer noch in tiefer Trauer sind. Ich darf der Ermahnung Ausdruck geben, daß Ihr alle, besonders die katholischen Jungmänner und Jungfrauen die Zuchtlosigkeit verabscheut, nicht mitmacht und überhaupt von solchen Plätzen und Lustbarkeiten fernbleibt. Aber sollte es nicht möglich sein, daß die Vernünftigen, die denn doch noch bei weitem in der Ueberzahl sind und diese Dinge bestimmt ablehnen, zur Zucht

und Ordnung rufen und, wenn es nicht anders geht, durch rücksichtslose Anzeige Abhilfe zu schaffen suchen? Von dreisten und sittlich irregeleiteten Menschen werden immer wieder Anzeigen und Flugchriften, welche den Mißbrauch der Ehe anpreisen und zum Eintreten für die Straflosigkeit der Vernichtung des keimenden Lebens auffordern, an weite Kreise der Bevölkerung versandt oder in Geschäften verteilt; als ökonomische Weisheit werden derartige Dinge ausgegeben, während sie in Wirklichkeit Gott den Herrn schwer beleidigen, die Ehe entweihen, die Achtung der Ehegatten untergraben und die, welche die Vernichtung vollziehen oder geschehen lassen, zu Mördern machen. Gewissenhafte, christliche Männer und Frauen nehmen solche Preßerzeugnisse weg, verurteilen ihren Inhalt mit sittlichem Ernst in kurzen Worten und übergeben sie dem Feuer, damit sie weiter Schaden nicht anrichten.

Das Zeugnis mutigen Glaubens legen Katholiken an Sonn- und Feiertagen in gewissen Vierteln und Straßen der großen Industrieorte ab, wenn sie trotz der abfälligen Reden und Verfolgung ihre Sonntagspflicht erfüllen; der Zusammenschluß dieser Katholiken und der Beizug der Glaubensgenossen, deren Wiedergewinnung doch noch möglich ist, dürfte bald das religionswidrige Treiben der Verheßten und Unverständigen verstummen lassen.

Eine freche Lügenpresse und ihre urteilschwachen Nachbeter werfen der katholischen Kirche, ihren Bischöfen und Priestern vor, daß sie dem „volksausaugenden“ Kapitalismus dienen und die Arbeiter und Angestellten in ärmlichen Verhältnissen festhalten wollten. Nachgerade dürften auch in solche Volkskreise, welche die katholische Kirche, ihre Bischöfe und Priester früher nicht kannten oder von Jugend auf gegen sie verheßt worden sind, die Kunde und das Wissen davon gedrungen sein, daß diese Kirche, ihre Bischöfe und Priester jedwede Unterdrückung des wirtschaftlich Schwächeren verurteilen, die unrechte Behandlung eines jeden Menschen, sei er Arbeitgeber oder Arbeitnehmer, verwerfen, die Vorenthaltung des gerechten Arbeitslohnes als himmelschreiende Sünde eindringlich brandmarken und als soziale Aufgabe aller, die beitragen können, erklären,

daß gesunde Wohnungen in zureichender Zahl erstellt werden. Freilich die Verhezung der einzelnen Volksklassen und die planmäßige Heze zur Unzufriedenheit, wobei leider die Wahrheit, Gerechtigkeit und Liebe bewußt und gröblich verlegt werden, lehnen wir gemäß der Lehre unseres Meisters: „Du sollst deinen Nächsten lieben wie dich selbst“ rundweg ab. Wir besitzen das soziale Wohlwollen und üben, wo und wie wir können, die soziale Tat der Nächstenliebe. Das kennen unsere Glaubensgenossen und kann ein jeder wissen, der uns näher tritt. Ganze Berge von Voreingenommenheit und Abneigung gegen uns und die katholische Religion werden abgetragen, wenn die, welche das soziale Lehren und Wirken der katholischen Kirche, ihrer Bischöfe und Priester kennen, uns in Schutz nehmen und aufklärend wirken wollten.

Das Beispiel und der Zusammenschluß der Rechtgesinnten, sowie ihrer Einwirkung auf Schwache und Unentschlossene vermögen für die Wiedergewinnung Verirrter und Abseitsstehender sehr viel, zumal da hiezu die Hilfe von oben sich gesellen wird; Einigkeit macht auch hier stark und vereintes Bemühen führt zum Ziel.

Geliebte Diözesanen! Wenn die brüderliche

Zurechtweisung geübt und durch das gute Beispiel unterstützt, verstärkt und verklärt wird, steht mit Sicherheit zu hoffen, daß in unserem Volk die Gott- und Sittenlosigkeit abnehmen und Gottesfurcht, Gewissenhaftigkeit und gesittetes Leben, wie sie für Christen geziemen, auch in solche Kreise kommen, denen sie leider heute mangeln. Wir haben keinen zureichenden Grund irgend zu verzagen; mit uns ist ja Gott der Allmächtige und sagt uns: „Fürchte dich nicht und zage nicht; denn ich bin mit dir und segne dich“ (Gen. 26, 24). Seien wir frohen Mutes und voll Zuversicht des Erfolges, wie der Apostel mahnt: „Freuet euch im Herrn immerdar! Ich wiederhole es: Freuet euch. Euer mildes Wesen werde allen Menschen kund!“ (Phil. 4, 4).

Mit allem Recht kann dann der Oberhirte auf euch das Wort des hl. Paulus anwenden: „Wir danken Gott allezeit für euch alle, wenn wir in unserem Gebet eurer gedenken. Denn wir haben vor Gott unserem Vater euren werktätigen Glauben, eure opferwillige Liebe und eure standhafte Hoffnung auf unseren Herrn Jesus Christus in steter Erinnerung. Gnade euch und Friede!“ (Thess. 4, 1 ff.) Amen.

Freiburg i. Br., den 28. Februar 1927.

‡ **Carl**

Erzbischof von Freiburg.



Vorstehender Hirtenbrief ist am Sonntag, den 6. März ds. Js. von allen Kanzeln zu verlesen.

Freiburg i. Br., den 28. Februar 1927.

Erzbischöfliches Ordinariat.